

Zeitung

Anzeiger für das Ländchen Berlin und die Umgegend.

Behördliches Publikations-Organ für die Stadt Zeitz.

Erscheint wöchentlich 5 mal: am Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend

Abonnementspreis:

für Monat Februar 1.— M.

Durch Boten ins Haus gebracht 1.15 M., durch die Post 1.33 M.

Druck und Verlag: W. Ewald.



Anzeigenpreise:
die 5 mal gespaltene Petitzeile 15 Pfg., für Auswärtige 20 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Preise freibleibend.

für die Redaktion verantwortlich: Walter Ewald.

Nr. 16

Dienstag, den 7. Februar 1933

Jahrg. 44

Das Staatsbegräbnis in Berlin

Die Beisetzung der Toten vom 30. Januar.

Berlin, 6. Februar.

Gestern stand Groß-Berlin im Zeichen der Beisetzung der im Anschlag an den Fackelzug zu Ehren des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers in Charlottenburg bei einem Feuerüberfall Getöteten, den Hauptwachmeister der Schutzpolizei Jauritz und dem Führer des Sturms 33, Mailowski. Die staatlichen Gebäude hatten alle die schwarz-weiße Flagge auf halbmast gesetzt.

Schon lange vor Beginn der Trauerfeier im Dom waren die Straßen, die der Zug durchqueren mußte, von Menschenmassen dicht umsäumt. Im Lustgarten hatten die Formationen der SA und SS Berlin und Brandenburg Aufstellung genommen. Vor der Schloßfreiheit war der Stahlhelm aufmarschiert. Vor dem Dom hatte eine berittene Abteilung und eine Abteilung der Schutzpolizei zu Fuß mit Karabinern Aufstellung genommen.

Die Feier im Dom

Der Dom war bis auf den letzten Platz gefüllt. Zu Füßen des Altars standen die beiden übernachten Särge, an denen je 6 Kameraden die Totenwacht hielten. In der ersten Reihe vor dem Altar sah man neben den Angehörigen der Toten den Reichskanzler Hitler und den Minister Göring in SA-Uniform. Weiter bemerkte man Polizeipräsident Dr. Melcher, den Kommandeur der Berliner Schutzpolizei Pöten, den Kronprinzen in der Uniform der Totenkopfhusaren, den Prinzen August Wilhelm in der SA-Uniform, sowie Major Stephani vom Stahlhelm. Der Geistliche legte seiner Predigt das Wort zu Grunde: Keiner hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Brüder!

Nach dem Lied vom guten Kameraden wurden die Särge aus der Kirche getragen. Die Schupomannschaften und die vor dem Dom aufgestellten SA-Formationen grüßten die toten Kameraden, als man sie zur letzten Fahrt auf den Wagen trug. Ueber dem Lustgarten kreisten Flugzeuge mit dem Hakenkreuz auf den Tragflächen und mit schwarzen Wimpeln.

Der Weg zum Friedhof

Nach der Trauerfeier im Dom formierte sich im Lustgarten der Zug, eröffnet durch eine Abteilung berittener Schutzpolizei. Dem Leichenwagen des Polizeibeamten folgten Minister Göring, Polizeipräsident Melcher, der Kommandeur der Schutzpolizei Pöten und in langer Reihe Offiziere und Beamte der Berliner Schutzpolizei, Abordnungen der SA und des Stahlhelms.

In längerem Zwischenraum folgte der Leichenzug für den Sturmführer. Hinter den Angehörigen folgten die Fahnen der SA, Dr. Goebbels, Graf Helldorf, die SA-Formationen Berlin und Brandenburg und der Stahlhelm unter Führung von Major von Stephani.

Auf dem Invalidenfriedhof

sprach am Grabe des SA-Mannes Dr. Goebbels, der die Opferbereitschaft des Sturmführers hervorhob. Für Reichskanzler Hitler legte Graf Helldorf einen Kranz nieder. Minister Göring betonte, hätte die nationalsozialistische Bewegung nicht solche Sturmführer gehabt wie Mailowski, dann wäre sie jetzt am Ende ihrer Kraft. Mit Hilfe solcher Menschen voll von Aufopferung und Treue hoffe er, daß das Vaterland wieder auf die alte Höhe gebracht werden könnte.

Der Sarg des Polizeibeamten wurde nach Ramslau in die schlesische Heimat des Verstorbenen übergeführt.

Politische Bluttaten

Der Erste Bürgermeister von Staßfurt erschossen.

Staßfurt, 6. Februar.

Von einem 17jährigen Gymnasiasten wurde der Erste Bürgermeister der Stadt Staßfurt, Kasten, der als sozialdemokratischer Landtagsabgeordneter den Wahlkreis Magdeburg vertritt, erschossen.

Sonnabendabend war es nach einem Umzug der NSDAP und des Stahlhelms zu politischen Reibereien gekommen, bei denen ein Arbeiterkamarade verletzt wurde. Bürgermeister Kasten ließ darauf eine Person verhaften und vernahm diese im Rathaus. Als er sich dann in seine Wohnung begeben wollte, trat ihm ein 17jähriger Gymnasiast entgegen und schloß ihn mit den Worten: „Mann, jetzt heißt es abrechnen!“ nieder. Kasten wurde sofort operiert, erlag aber nach einigen Stunden seiner schweren Verletzung. Der Schüler wurde festgenommen.

Kommunalwahlen am 12. März

Die preußischen Gemeindevertretungen aufgelöst.

Berlin, 6. Februar.

Das Preussische Staatsministerium (Kommissare des Reichs) hat durch Verordnung die kommunalen Vertretungsorgane aufgelöst. Die Rechtsgrundlage der Verordnungen

ergibt sich aus den einzelnen Gemeindeverfassungsgeetzen, in denen das Staatsministerium ermächtigt ist, durch Verordnung gemeindliche Vertretungsorgane aufzulösen. Zur Verbilligung der hierdurch erforderlich werdenden Neuwahlen hat das Staatsministerium (Kommissare des Reichs) gleichzeitig beschlossen, den Wahltag für die Neuwahlen sämtlicher aufgelöster kommunalen Vertretungsorgane einheitlich, und zwar so festzusetzen, daß die Auslegung der Wählerlisten zugleich mit der Auslegung der Wählerlisten für die Reichstagswahl erfolgen kann. Als Wahltag ist demgemäß der 12. März 1933 festgesetzt worden.

Braunschweig-Stadt wählt am 5. März

Das Braunschweigische Staatsministerium hat die Auflösung der braunschweigischen Stadtverordnetenversammlung ausgesprochen. Als Termin für die Neuwahl hat der Staatsbeauftragte den 5. März 1933 bestimmt.

Die Stadtverordnetenversammlung war seit etwa einundzwanzig Jahren durch Einsetzung eines Staatsbeauftragten durch die braunschweigische Staatsregierung ausgeschaltet. Sie hatte eine sozialdemokratisch-kommunistische Mehrheit. Ihre Amtsdauer wäre erst Ende Februar 1934 abgelaufen.

von Boje preußischer Pressechef

Der Referent bei der Vereinigten Presseabteilung der Reichsregierung, von Boje, ist zum Oberreg.-Rat und Leiter der Pressestelle des Preussischen Staatsministeriums ernannt worden. Der bisherige Leiter der Pressestelle des Preussischen Staatsministeriums, Oberregierungsrat Dr. von Carlomich, ist in den einstweiligen Ruhestand versetzt worden.

Keltestenratsführung beantragt

Im Preussischen Landtag haben die Fraktionen des Zentrums und der Sozialdemokratischen Partei beim Präsidenten Kerl gemeinsam die sofortige Einberufung des Keltestenrats beantragt. Es verläutet, daß die Fraktionen in der Keltestenratsführung Protest dagegen erheben wollen, daß der amtierende Vizepräsident nicht energischer einschreitet, als die Nationalsozialisten dem preussischen Innenminister Severing an der Abgabe einer Regierungserklärung hinderten.

7 Verletzte bei Schiebereien in Düsseldorf

Auf der Rückfahrt von Beverfusen nach Düsseldorf wurden vier mit Nationalsozialisten besetzte Kraftwagen beschossen. Ein Sturmbannführer erhielt einen Kopfschuß. Bei weiteren Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten wurden sechs Nationalsozialisten verletzt, zwei von ihnen schwer.

SA-Führer erschossen

Auf der Dietrich-Beding-Strasse in Bochum-Gerthe wurde Sonntag nacht der SA-Führer Paul Dahmann durch fünf Wollschüsse getötet. Dahmann befand sich ohne Begleitung auf dem Heimwege. Mithilfe wurde er von mehreren Kommunisten gestellt. Es fielen alsbald mehrere Schüsse, und schwerverletzt brach Dahmann zusammen. Kurze Zeit später ist er dann seinen Verletzungen erlegen. Als Täter kommen vier bis fünf Kommunisten in Frage, die sich nach der Tat in Richtung nach Hiltrop entfernten. Im Laufe der sofort aufgenommenen Ermittlungen wurden insgesamt 31 Kommunisten festgenommen.

Der Todessturz des Siegers

Katastrophe bei den Eisbierenrennen.

Garmisch-Partenkirchen, 6. Februar. Der Motorradrennfahrer Schwilm verunglückte bei den Eisbierenrennen tödlich. Als er im fünften Seerennen als Sieger in einem Durchschnittstempo von 97.67 Std.-Kilometer das Ziel passiert hatte, konnte er bei dieser hohen Geschwindigkeit auf dem glatten Eis die Maschine nicht in die Kurve bringen und raste geradab auf den steinernen Einfassung des Sees. Dabei riß er noch den Münchener Motorradfahrer Höller mit, der bei dem Sturz innere Verletzungen erlitt.

Schwilm selbst stürzte so unglücklich auf den Steinwall, daß er sich einen Gehirnbruch zuzog, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

Raubmord an der Großmutter

Wiesbaden, 6. Februar. Der 20jährige Ernst Ruff, ein ehemaliger Jürlorgezögling, hat, um in den Besitz von Mitteln zum Besuche eines Maskenballes zu kommen, seine 80jährige Großmutter in ihrer Wohnung überfallen. Als die alte Frau sich zur Wehr setzte, brachte ihr der Bursche schwere Verletzungen bei, an deren Folgen sie am Sonntag früh gestorben ist. Ruff, der 12 Mark entwendet hatte, wurde einige Stunden später in einer Wirtschaft verhaftet.

Der Reichskanzler in München

München, 6. Februar.

Wie die Reichspressestelle der NSDAP mitteilt, ist Reichskanzler Adolf Hitler gestern bei einbrechender Dunkelheit mit dem Fingerring von Berlin in München eingetroffen. Der Besuch des Führers in München gelte zunächst privaten Angelegenheiten, dann aber auch der Vorbereitung der Reichstagswahl. Die Leitung der nationalsozialistischen Bewegung verleihe auch für die Zukunft in München. Er beziehe im übrigen als Reichskanzler kein Gehalt, da er sich als Schriftsteller sein Einkommen selbst verdient habe. Auf seine Bezüge als Reichskanzler habe er Verzicht geleistet.

Lozales

7. Februar.

Sonnenaufgang 7.32 Sonnenuntergang 16.56
Monduntergang 6.25 Mondaufgang 13.01

1812: Der Dichter Ch. Dickens in Landport bei Portsmouth geb. (gest. 1870). — 1851: Der Kunsthistoriker Hugo von Schudt auf Gut Jakobshof in Niederösterreich geb. (gest. 1911). — 1878: Pappst Pius IX. in Rom gest. (geb. 1792). — 1909: Der Hofprediger und Sozialpolitiker Adolf Stöcker in Gries bei Bozen gest. (geb. 1835). — 1931: Der italienische Ministerpräsident Tommaso Tittoni in Rom gest. (geb. 1855).

Namensstag: Prot.: Richard. Kath.: Romuald.

hab' Sonne im Herzen

Wer möchte sie nicht haben, heute mehr als je! Die Frage, wie man sie sich verschaffen kann, wie man sie gewissermaßen künstlich einimpfen erhalten kann, scheint der Lösung nahegebracht zu sein. Im Zeitalter ersonnenlicher kosmetischer Erfindungen, der Aufbügung von alt und jung, scheint die Herstellung guter Laune gar nicht so schwer. Die zuständigen Gelehrten haben sich hiermit schon lange beschäftigt und anscheinend auch eine praktische Lösung gefunden.

Ein Blick in die Natur weist den Weg. Jeder hat bei sich selbst die Beobachtung schon gemacht, daß er bei trübem Wetter schlechter Stimmung, bei Sonnenschein heiteren Gemüts wird. Der Fall liegt demnach relativ einfach: man muß Sonne im Herzen haben. Wenn sie nicht da ist, muß sie hineingebracht werden. Es ist eigentlich nur eine Angelegenheit, die durch den passenden Farbstoff geregelt wird: hell und blau macht froh, dunkel und grau macht mies. Das klingt absonderlich, ist aber wie gesagt ganz natürlich. In der Wiener psychiatrischen Universitätsklinik hat man in dieser Hinsicht in letzter Zeit erfolgreiche Versuche unternommen, zunächst an Tieren natürlich, dann an menschlichen Objekten, die an Melancholie litten, und es hat sich gezeigt, daß, wenn ein bestimmter, für Licht besonders empfindlicher Stoff ins Blut gebracht wird, der betreffende Patient nach einigen Tagen seine bisherige düstere Laune verliert und sonnige Heiterkeit eintritt.

Das klingt zunächst etwas phantastisch, wenngleich es eine alte Erfahrung ist, daß die äußere Umwelt auf den Menschen sich stimmungsmäßig auswirkt. Wir denken viel zu wenig daran, daß wir Menschen stimmungsnaturen sind, die leicht zu beeinflussen sind. Wenn wir aber das wissen, dann sollten wir selbst dafür sorgen, daß wir unsere Umgebung freundlich gestalten. Licht und Luft gehört in die Wohnung, eine Blume auf den Tisch oder ins Fenster. Kleinigkeiten vermögen oft schon frohe Stimmung um uns zu verbreiten — es bedarf oft gar nicht künstlicher Mittel, das Natürliche wirkt auch am natürlichsten.

Diamantene Hochzeit.

Der Rentenempfänger Wilhelm Biele, 83 Jahre alt und seine Ehefrau Pauline Biele geb. Broß, 81 Jahre alt, in Zeitz, Feldbergstraße 24 b wohnhaft, konnten am 3. Februar in bester Gesundheit das Fest der diamantenen Hochzeit feiern. Bürgermeister Dame beglückwünschte das Jubelpaar im Namen der Stadtgemeinde, des Kreis Ausschusses und der preussischen Staatsregierung und überreichte ein Ehrengeßent der preussischen Staatsregierung. In Vertretung des erkrankten Pfarrers Dr. Harber überbrachte der Diakon Seeliger die Glückwünsche der Kirchengemeinde und überreichte im Auftrage des Konviktoriums der Mark Brandenburg die kirchliche Ehrenurkunde und die Ehrbüchlein-Gedenkmünze. Auch der Pfauenthor verschönte die Feier durch einlge Nieder. Ein langer Lebensabend sei dem rüstigen Jubelpaar noch beschieden.

Zeppelin kommt!

Die Fristen der Abrüstung

Von Karl Schilling.

Bei der Wiederaufnahme der Abrüstungsverhandlungen wird noch von wesentlicher Bedeutung die Frage sein, welche Fristen für die Abrüstung Geltung haben sollen. In der Reihe der Völkerrechtsfragen, die von Max Wenzel in Ferdinand Dümmlers Verlag herausgegeben worden sind, hat Dr. jur. Karl Schilling auch diese Fragen in seiner Darstellung „Der Versailler Vertrag und die Abrüstung“ behandelt.

Eine Frist, innerhalb der die alliierten und assoziierten Mächte ihre Verpflichtungen zu erfüllen haben, ist im Vertrag allerdings nicht festgesetzt worden. Das bedeutet nicht, daß die alliierten und assoziierten Mächte willkürlich bestimmen können, wenn sie ihrer Verpflichtung nachkommen wollen. Denn dann könnten sie die Erfüllung des Vertrages beliebig hinausschieben und sich auf diese Weise ihrer Verpflichtung entziehen. Die Erfüllungszeit kann deshalb nicht nach dem subjektiven Gutdünken der alliierten und assoziierten Mächte sondern nur nach objektiven Gesichtspunkten bemessen werden, die dem Inhalt der Verpflichtung entsprechen.

Die Verpflichtung der alliierten und assoziierten Mächte hängt allein davon ab, daß Deutschland seine Verpflichtung erfüllt. Irgendwelche andere Voraussetzungen, wie etwa die Gewährung besonderer Sicherheiten, sieht der Vertrag nicht vor. Somit also Deutschland seinen Abrüstungsverpflichtungen vollständig nachgekommen war, hätten die alliierten und assoziierten Mächte beginnen müssen, selbst abzurufen. Ihre Verpflichtung war dann, zivilrechtlich ausgedrückt, fällig und innerhalb einer angemessenen Frist durchzuführen. Dieser Zeitpunkt ist bereits seit Jahren eingetreten. Am 31. Januar 1927 ist die internationalisierte Militärkommission, die die Durchführung der deutschen Verpflichtung zu überwachen hatte, zurückgezogen worden. Kurz darauf, am 17. Februar 1927, hat der Marschall Foch erklärt: „J'affirme, que le désarmement de l'Allemagne était effectif.“ Tatsächlich war die Abrüstung Deutschlands im wesentlichen schon erheblich früher durchgeführt. Aber selbst nach ihren eigenen Feststellungen hätten doch die alliierten und assoziierten Mächte Anfang des Jahres 1927 mit ihrer Abrüstung beginnen müssen. Statt dessen haben sie sich bis heute noch nicht einmal über die näheren Bedingungen der Abrüstung einigen können. Im Jahre 1919 sind sie imitande gewesen, diese Bedingungen der deutschen Abrüstung in wenigen Wochen festzusetzen. Der Erfolg der nunmehr länger als zehnjährigen vorbereitenden Verhandlungen über die eigene Abrüstung bestand dagegen lediglich in einem Konventionsskizzenentwurf, der keine einzige feste Ziffer enthält, sondern lediglich einen „Rahmen“ bildet, der erst von der Abrüstungskonferenz ausgefüllt werden soll.

Das abschließende Urteil über diese Frage hängt davon ab, wie die Abrüstungskonferenz endgültig ausgehen wird. Nach der Präambel zu Teil V soll die Verpflichtung Deutschlands die Einleitung einer allgemeinen Abrüstung ermöglichen. Damit ist ein bestimmtes Ereignis gemeint. Die Einleitung einer allgemeinen Abrüstung ist zur Zeit der Friedensverhandlungen nicht als eine ungewisse historische Möglichkeit betrachtet worden, sie hat sofort erfolgen sollen. In der Mantelnote vom 16. Juni 1919 haben die alliierten und assoziierten Mächte Deutschland ausdrücklich erklärt, daß sie die Absicht hätten, unverzüglich Verhandlungen über die allgemeine Abrüstung einzuleiten. Das Verfahren dieser Aktion ist im Vertrag selbst, im Artikel 8, geregelt. Diese bestimmte Aktion also, und nicht irgendwelche ungewisse Maßnahmen, die vielleicht in zwanzig, fünfzig oder mehr Jahren ergriffen werden, ist die Einleitung der allgemeinen Abrüstung, von der die Präambel spricht. Mit der Abrüstungskonferenz ist diese Aktion in ihr entscheidendes Stadium getreten. Wenn sie nicht die Erfüllung der deutschen Ansprüche bringt, oder gar mit einem völligen Mißerfolg endet, so ist die Einleitung der allgemeinen Abrüstung, die die deutsche Abrüstung ermöglichen soll, gescheitert. Deutschland ist dann berechtigt, die Versailler Verpflichtung zu lösen. Die nächste Zukunft wird hierüber die Entscheidung bringen. Die Entschliebung der Generalkommission der Abrüstungskonferenz vom 23. Juli 1932, mit der sich die Konferenz Ende Juli vertagt hat, läßt freilich schon heute erkennen, daß die Staaten, die auf wehrpolitischem Gebiet die Schuldner Deutschlands sind, ihren Verpflichtungen auf der Abrüstungskonferenz voraussichtlich nicht nachkommen werden, denn diese Entschliebung, die im übrigen keine ein-

zige konkrete Abrüstungsmaßnahme vorsteht, legt den weiteren Verlauf der Konferenz in einigen entscheidenden Punkten in einer Richtung fest, die mit der Absicht, den Versailler Vertrag zu erfüllen, nicht vereinbar ist. Hier kann der neue französische Ministerpräsident, der bisherige Kriegsminister Daladier, der bereits vor seinem Amtsantritt für Deutschlands Gleichberechtigung eingetreten war, beweisen, daß es ihm mit dieser Geste Ernst war, indem er Frankreichs Widerstand rücksichtslos bricht. Wird er es tun?



Oberst von Bredow,

der Chef des Ministeramtes im Reichswehrministerium, ist nach dem Rücktritt Schleichers ebenfalls von seinem Posten zurückgetreten.

Mehr Meliorationen

Landwirtschaft und planmäßige Arbeitsbeschaffung.

Auf einer ordentlichen Mitgliederversammlung des Verbandes deutscher Landeskulturgemeinschaften, der sich die Aufgabe gestellt hat, die ihm angeschlossenen Genossenschaften zu unterstützen und den Gedanken der Bodenverbesserungen vollständig zu machen, wurde die Frage der planmäßigen Arbeitsbeschaffung und Meliorationspolitik behandelt. Nach Referaten von Dr. Meyer zu Schwabedissen-Bielefeld und dem Präsidenten der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern, Rittergutsbesitzer von Flemming-Paatzig wurde

eine Entschliebung

angenommen, in der darauf hingewiesen wird, daß das Kernstück einer planmäßigen Arbeitsbeschaffung nach wie vor die landwirtschaftlichen Meliorationen sein müssen, die volkswirtschaftlich voll produktiv und besonders geeignet für den Arbeitsdienst Jugendlichen sind. Es sei durchaus möglich, im Jahre 1933 Meliorationen im Umfange von 400 Millionen Mark durchzuführen, die ausschließlich von der öffentlichen Hand geleistet werden müßten. Das sei jedoch nur möglich, wenn eine planmäßig durchgeführte Nationalwirtschaft mit dem Ziel der möglichen Entfesselung und Ausnutzung aller inländischen Erzeugerkräfte und einer Aufstellung eines Bau- und Finanzierungsplanes für mehrere Jahre erfolge. Außerdem müßten die Zinsbedingungen der jetzigen Getreide-Arbeitsbeschaffungskrediten (zirka 1 1/2 Prozent) angeglichen werden.

Das Pariser Kabinett und sein Chef

Die Haltung zu Deutschland.

Sehr wesentlich sind die Veränderungen nicht, die der Kabinettswechsel in Frankreich gebracht hat. 15 von den 23 Mitgliedern, Ministern und Unterstaatssekretären des Kabinetts Daladier haben bereits dem Kabinett Paul-Boncour angehört, und man kann höchstens feststellen, daß die Umbildung die Regierung um etwas mehr nach links orientiert hat. Das kommt vielleicht am deutlichsten in der Person ihres Chefs zum Ausdruck.

Edouard Daladier ist der Schüler Herriots, und das ist durchaus wörtlich zu nehmen, denn er hat in Lyon auf der

Schulbank des Gymnasiums gesessen, wo Herriot unterrichtete, und dieser hat ihn später dann auch in die Politik eingeführt. Herriot hat sich gelegentlich gerühmt, daß Daladier ihm seinen Aufstieg nicht nur im Beruf bis zum Universitätsprofessor der Geschichte, sondern auch in der Politik zu danken habe, aber man darf sagen, daß hier der Schüler den Lehrer zum mindesten durch die Gradlinigkeit und Folgerichtigkeit seiner Haltung übertrifft hat.

Die mannigfachen Schwankungen, die den politischen Weg Herriots kennzeichnen, hat Daladier nicht mitgemacht, und so ist zwischen den beiden Männern eine leichte Spannung entstanden, die sich gelegentlich entladen hat.

Trotz seiner noch nicht 50 Jahre hat Daladier bereits einen verhältnismäßig langen Weg auf den Höhen der Politik hinter sich, er war schon sechs- oder siebenmal Minister an der Spitze verschiedener Ressorts, Kolonialminister, Kriegsminister, Unterrichtsminister und nun schließlich im Kabinett Paul-Boncour wiederum Kriegsminister. Dieses Amt hat er jetzt neben der Leitung des Kabinetts beibehalten.

Ausgleich mit Deutschland

Ministerpräsident Daladier gibt der neuen Regierung das Gepräge besonders auch nach der außenpolitischen Seite hin.

Innerpolitisch lassen sich die Folgen des Regierungswechsels in Frankreich noch nicht so ganz übersehen, und vielleicht behalten doch diejenigen nicht Recht, die sich dahin äußern, daß er eine Erschütterung der gegenwärtigen Regierungsbasis bedeutet und daß daher auch die Lage Daladiers von vornherein kurz zu befristen seien.

Außenpolitisch aber ist Daladier an der Spitze der französischen Regierung unbedingt zu begrüßen. Er ist, solange er in den ersten Linien der französischen Politik steht, ein ehrlicher und entschlossener Kämpfer für den Ausgleich zwischen Frankreich und Deutschland, und zwar aus der sehr nächsten Erkenntnis heraus, daß ein solcher Ausgleich, eine Ueberwindung des Zustandes, der Deutschland geradlinig zu einem Staat zweiten Ranges machen möchte, durchaus im Interesse Frankreichs liegt.

Er, der Kriegsminister, hat vor Jahresfrist bereits den Gedanken der Gleichberechtigung Deutschlands im Hinblick auf die militärischen Verteidigungsmittel lebhaft verfolgt, und seine ganze persönliche und politische Entwicklung sollte dafür bürgen, daß er auch an seiner jetzigen Stelle zu seiner Ueberzeugung steht und für ihre Durchsetzung kämpft. Das ist im Hinblick auf die bereits im Gang befindlichen und auf die bevorstehenden diplomatischen Auseinandersetzungen von nicht zu unterschätzendem Wert.

Inland und Ausland.

Konturfe und Vergleichsverfahren.

Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes wurden im Monat Januar 1933 durch den Reichsanzeiger 539 neue Konturfe ohne die wegen Rasse mangels abgelehnten Anträge auf Kontureröffnung und 194 eröffnete Vergleichsverfahren bekanntgegeben. Die entsprechenden Zahlen für den Vormonat stellten sich auf 521 bzw. 280.

Die französischen Finanzsanierungspläne.

Finanzminister Bonnet und Budgetminister Lamoureux geben bekannt, daß sie über ihre Finanzsanierungspläne erst nach Kenntnismahme durch die zuständigen parlamentarischen Ausschüsse der Presse Mitteilung machen werden. Alle bisher veröffentlichten Informationen entbehren der Grundlage.

Führer der kroatischen Bauernpartei interniert.

In einem in Ugram veröffentlichten Communiqué wird mitgeteilt, daß der frühere Führer der kroatischen Bauernpartei Blatto Matkovic von der Polizei provisorisch in Schabnjitsche im Drinabana interniert worden ist, weil er alarmierende Nachrichten verbreitet habe.

Die paraguayisch-bolivianischen Kämpfe.

Der bolivianische Generalstab meldet, daß bolivianische Artillerie einen heftigen paraguayischen Angriff gegen das Fort von Corrales zurückgeschlagen habe. Außerdem dementiert der Generalstab die Nachricht von der Einberufung eines neuen Jahrgangs, die nicht als notwendig erachtet werde. Der Generalstab protestiert schließlich gegen die von paraguayischer Seite ausgehende Nachricht, wonach bolivianische Flugzeuge das Krankenhaus von Nepoi bombardiert hätten.

... bis die Rechte kommt!

Eine Junggesellengeschichte.

Original-Erzählung von A. v. Biberstein.

9) (Nachdr. verb.)

„Ha“, lachte das Fräulein, die ihre Sicherheit wieder gewonnen hatte, „da dürften Sie irren, dort liegt der Kapitale.“ Und damit schritt sie bedächtig und mit schubbereiter Büchse an die Stelle, wo der Bod liegen mußte. Sie fand ihn auch verendet mit gutem Blattschuß und in ihrer Freude rief sie dem nachfolgenden Nachbar zu:

„Hier bitte überzeugen Sie sich!“ Aber als sie das Gehörn befühlte und näher betrachtete, verwandelte sich die Freude in jähe Enttäuschung und schlug in Schreden um, als jetzt der Förster Heinz sich ohne Gewehr und aufgeregert mit den Armen suchtelnd näherle und schon von weitem rief: „Am Gottwillen, gnädige Herrin sind über die Grenze geraten!“

Wahim hatte schweigend dieser Szene zugehört, im Innern tat ihm ja die Herrin leid und schon regte sich der Kavaliere in ihm, der mit einer weltmännischen Geistes das Vergehen scharfsinnig entschuldigen wollte. Aber da fiel ihm zur rechten Zeit die „Wilddieberei“ ein, die sie ihm bei ihrem ersten Besuch vorgeworfen, und so war er gewillt, Revanche zu nehmen. Mit einer amtlich angehauchten Miene sagte er in strengem Tone:

„Ich bin nunmehr berechtigt, dem gnädigen Fräulein das Gewehr abzunehmen, nachdem Sie sich in meinem Revier eines offenkundigen Wildfrevels haben zu Schulden kommen lassen.“ Und damit wollte er nach der Büchse greifen. Doch die Jägerin drückte sie wie ein Kind, das der Mutter geraubt werden sollte, fest an sich, maß Wahim mit einem vernichtenden Blick und sprach mit zornbebender Stimme:

„Herr von Borne, ich sehe selbst, daß ich mich einer kleinen Grenzverletzung schuldig gemacht habe. Ich habe es aber nicht absichtlich getan, ich muß mich im Liebel geirrt haben und dann ist es mir nicht zum Bewußtsein gekommen,

daß ich mich im fremden Revier befand. Ich“ — sie schluckte mehrere Male und die folgenden Worte kamen nur stoßweise von ihren Lippen — „bitte um Entschuldigung und das sollte Ihnen als Edelmann gegenüber einer Dame genügen.“ Die Tränen standen ihr in den Augen, und sie war in diesem Moment so zerknirscht, daß sogar ihr beliebtes Augenpiel versagte.

Wahim hatte erreicht, was er wollte. Mit einer verzehenden Handbewegung begleitete er seine Worte: „Ich will von dem Geschehnis nichts bemerkt haben, und für mich ist also nichts geschehen. Aber gnädiges Fräulein werden nun nicht mehr sagen dürfen, daß der Wildfrevel weitergehen soll.“

Damit zog er seinen Hut und schlug sich rückwärts in die Büsche, seine Nachbarin in einem Zustand von ohnmächtiger Wut und Zerknirschung und dem Gefühl einer beschämenden Niederlage zurücklassend.

Der Winter kam und seine schwere Hand ruhte breit und hart auf der Alp. Erfroren stand Tann und Busch in weißer Rinde. Der Zirkel thronte in weißem Hermelin wie ein König über seinen Untertanen; Raben krächzten über den Feldern. So lag auch der Thorwasthof im dichten Schnee, den der Winter hart an die Fenster geworfen, nur der Epheu an der Wand des Hauses verwarhte sich gegen jeden Eingriff in seine Rechte. Dunkelgrün mit weißer Verbrämung umstand er schüßend Wahims Helm.

Und aus diesem Gewirr von Epheu, Schnee und fahlen Winterlaubblättern, selbst verwundert, zaghaft, fand ein Lichtstrahl den Weg aus den Fenstern nach draußen und warf helle Reflexe über die glühende Fläche. Drinnen in der heimlichen Stube sah Wahim vor seinen Schreibtisch und schrieb und schrieb und seine Gedanken und Erinnerungen waren viele tausend Meilen weit gewandert und hatten sich wieder festgesetzt in jenen heißen Ländern am Äquator, wohin ihn seine Sehnsucht trieb, wo es keinen Schnee und keinen Winter gab. Der milde Schein der Lampe streifte zaghaft die altersschwache Wandtafelung, huscht erstaunt über fremdartige Stücke, über Löwenfelle,

mächtige Büffel- und Antilopengehörne, die ihre langen Stangen gespensterisch in die Luft fixierten. Gebogene Elefantenzähne bildeten den Rahmen seines Spiegels, ausgehöhlte Nilpferdzüge dienten als Stockständer und Papierkorb, Rhinoceroszähne bildeten Gardinenhalter und bunte Matten und Lächer waren Andenken an j. n. glückliche, schwarze Frauenhände. In dieses Reich hatt. sich Wahim wie ein Dachs vergraben, und nur, wenn er galt, täglich das Wildfutter zu den Futterplätzen zu bringen, führte ihn der Weg ins Freie. Aber diese Fürsorge brachte ihm auch reichen Genuß. Das gesamte Wild der Umgebung schien sich hier ein Stellbischen zu geben und stand so... vertraut unter den verschneiten Stämmen, wenn das Schlittenglöckchen leise durch den Wald klang. Er und... ter hatten oft den ganzen Vormittag Arbeit, um alle... vielen begehrlischen Mäuler zu stopfen, und wenn sie... zur Alm hinauf mußten, um die Plätze für das Auerwild zu versorgen, wurde es oft später Mittag bis sie zurückkehrten.

Nur ab und zu verbrachte Wahim den Abend beim Streitingewirt. Zwischen ihm und der Toni hatte sich ein kameradschaftliches Freundschaftsverhältnis herausgebildet, welches bei ihr allerdings schon die Formen einer verdächtigen Zuneigung annahm. Besonders nach einem Vorfall, der sich im Herbst nach jenem Grenzzwischenfall mit dem Schloßfräulein zugetragen hatte. Wahim war ganz gegen die Gewohnheit seines sonst so zurückhaltenden Charakters über das seltene Jagdglück außer sich vor Freude. Der Bod hatte ausgebrochen fast 30 Kilogramm gewogen und das Gehörn war wirklich ein kapitales Prachtstück. „Wie das von einem kleinen Hirsch“ sagte Peter. Als die Rehrone kein präpariert war, mußte Wahim jemandem haben, der teilnahm an seiner Freude, und so lief er mit dem Gehörn in der Hand zum Streitingewirt. Die schwarze Toni, die schon von dem Weidmannsheil gehört hatte, empfing ihn mit fröhlichem Glückwunsch, den Wahim folgendermaßen erwiderte:

„Danke schön, Fräulein Toni, heute hin ich so vergnügt, daß ich Ihnen gleich einen Ruf geben möchte.“

Neues aus aller Welt

Billettschwindler festgenommen. Kriminalbeamten gelang es, zwei Billettschwindler festzunehmen, die sich durch ihren besonderen Trick Theaterkarten besorgten und sie gewöhnlich in einem Café in der Berliner City veräußerten. Sie legten sich seit einiger Zeit telephonisch mit den Direktoren der Theater in Verbindung und verlangten auf dem Namen prominenter Berliner Journalisten Freikarten für Aufführungen. Sie erhielten sie meistens unter Deckung zugesandt und veräußerten sie sofort weiter. Die Billettschwindler haben bereits im vergangenen Jahr den gleichen Trick mit Erfolg angewendet und konnten auch damals schon festgenommen und rechtskräftig verurteilt werden.

Heinz Ullstein verunglückt. In Berlin-Dahlem ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Aus bisher noch unbekannter Ursache brach plötzlich bei einem Auto die Vorderachse. Der Wagen wurde mit voller Wucht gegen die Straßeneinfahrt geschleudert und dabei der 41 Jahre alte Sohn des Zeitungsvorlegers Louis Ullstein schwer verletzt. Weiter trug der 40 Jahre alte Maler Richard Krüger eine schwere Gehirnerschütterung davon. Beide wurden in das Stubenrauch-Krankenhaus eingeliefert.

Großfeuer in der Oberpfalz. — Ein Todesopfer. Ein Großfeuer in Waidhaus hat 4 Gehöfte vollkommen in Asche und Asche gelegt. Die Wohnhäuser, Scheunen und Nebengebäude sind sämtlich vernichtet. Als Ursache der Katastrophe wird vorläufig Brandstiftung angenommen. Dem Feuer ist auch ein Menschenleben zum Opfer gefallen. Der 53jährige Landwirtssohn Fuchs ist in einer Scheune verbrannt. — In Kauernhofen wurden drei Scheunen durch Feuer vernichtet. Man vermutet Brandstiftung.

Bei Kodelangsdorf ein Toier, vier Verletzte. Ein mit sechs jungen Burschen und Mädchen besetzter Rodesschlitten fuhr in der Nacht die vereiste steile Chaussee von Dreißigacker nach Meiningen hinab. Kurz vor dem Ende der Fahrt ließ der Schlitten gegen die Mauer eines Bergkellers. Der Anprall war so heftig, daß einer der jungen Leute sofort tot war. Vier weitere wurden verletzt.

Liebestragödie. In Lengenhof bei Odenkirchen hat sich in der Nacht eine blutige Liebestragödie abgespielt. Der 24jährige Gutsverwalter Ewald von Redlingshausen aus Hildersheim schlich sich kurz nach Mitternacht in das Schlafzimmer seiner Braut und feuerte auf sie einen Schuß ab. Dann richtete er die Waffe gegen sich selbst. Der Bruder der Braut, der durch die Schüsse aus dem Schlaf aufschreckte, fand den Gutsverwalter tot auf, während das Mädchen noch Lebenszeichen von sich gab. Kranthafte Eifersucht soll der Grund zur Tat sein.

Zugunfall in Leicester. In der englischen Stadt Leicester fuhr ein Expresszug auf einen leerstehenden Güterzug auf. Als der Lokomotivführer das Unglück kommen sah, verfuhr er sich durch schnellen Abprung von der Maschine zu retten. Er zog sich dabei jedoch Verletzungen zu, denen er schon nach kurzer Zeit erlag. Ein zweiter Eisenbahnbeamter wurde verwundet. Die Passagiere kamen mit dem Schrecken davon.

Sabotageakt bei Eisenbahnerstreik in Nordirland. Von einem schweren Sabotageakt im Nordirischen Eisenbahnerstreik wird aus Belfast berichtet. Der einzige Schnellzug der Strecke Dublin-Belfast, der in Gang gesetzt werden konnte, ist bei Castle Bellingham an der Grenze von Nord- und Südirland durch Entfernen einer Schiene zum Entgleisen gebracht worden. Die Lokomotive und drei Wagen stürzten vom Dammbau in einen tiefen Graben. Der Zugführer wurde getötet. Der Lokomotivführer, der Heizer und drei Reisende wurden verletzt.

Amokläufer auf Sumatra. In der Ortschaft Baloen im Bezirk Rajneagoeng auf Sumatra tötete ein eingeborener Amokläufer zur Nachtzeit, als alle Bewohner in ihren Hütten schliefen, zwei Männer, drei Frauen und sieben Kinder mit einem leichten Messer. Ein Mann wurde schwer und einer leicht verletzt. Der Täter wurde auf der Flucht gestellt und festgenommen.

Einbrecher zum Tode verurteilt. Das Standgericht in Rosen verurteilte nach ganz kurzer Verhandlung einen Einbrecher zum Tode durch den Strang. Der Verurteilte hatte, als er bei einem verfluchten Einbruch von einem Polizisten überrascht wurde, auf den Beamten geschossen, ohne ihn jedoch zu treffen.

Nord und Brandstiftung. In Mooshan in Niederbayern stand das Anwesen des Krämers Gottfried Hofweber in Flammen. Bei den Löscharbeiten fand man Hofweber ermordet in seinem Schlafzimmer auf. Er war durch Säge vermutlich mit einer Hache auf den Kopf in bestialischer Weise getötet worden. Im Laufe der letzten Monate waren 42 Einbrüche in die Krämerei verübt worden.

Schweizer Flieger tödlich abgestürzt. Der Schweizer Leutnant Walter Wager geriet mit seinem Militärflugzeug beim Überfliegen des Weißfluch in eine Telegraphenleitung. Das Flugzeug wurde beschädigt. Der Pilot versuchte mit dem Fallschirm abzupringen. Er wurde beim Hauptergrat, etwa 500 Meter unterhalb des Weißfluch, in einer Lawine tot aufgefunden.



Weiblicher Filmzensor in England.

Die englische Regierung hat Miß Rosamund Smith der Filmzensur zugeteilt. Damit ist das erste weibliche Mitglied der englischen Filmzensur ernannt worden.

Gustav Lilienthal gestorben. Gustav Lilienthal, der Bruder des vor 36 Jahren abgestürzten berühmten Fliegers Otto Lilienthal, ist während seiner Arbeit an seinem Schwingenflugzeug einem Herzschlage erlegen.

Mit Gustav Lilienthal verliert das deutsche und das internationale Flugwesen einen seiner fähigsten Pioniere. Zusammen mit seinem Bruder Otto hatte er sich von frühester Kindheit an, zu einer Zeit also, wo das Flugwesen noch in den ersten Kinderschuhen steckte, für dieses Gebiet interessiert und damit in unermüdlicher laager Arbeit flugtechnische Forschungen betrieben, denen die Flugzeugkonstruktion unendlich viel verdankt. Gustav Lilienthal ist 83 Jahre alt geworden.

Der Vorname als Testamentsunterschrift

Eine interessante Entscheidung hat das Reichsgericht in einem Erbschaftsstreit gefällt, in dem es sich um die Klärung der Frage handelte, ob die Unterzeichnung eines Testaments lediglich mit dem Vornamen den Formvorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches entspricht. Der Sachverhalt war folgender: Eine Braut hatte ihrem Verlobten für den Fall ihres Todes ihr gesamtes Vermögen vermacht und diese letztwillige Verfügung in einem Brief an ihren Verlobten getroffen, der mit „Deine Dia“, einer Abkürzung ihres Vornamens Carola, unterzeichnet war. Nach dem Tode der Braut suchte deren Mutter das Testament an und verlangte Rückzahlung der Erbmasse. Nachdem beide Vorinstanzen die Ansprüche der Mutter abgewiesen und das Testament als gültig anerkannt hatten, hob das Reichsgericht die Entscheidung der Vorinstanzen auf und stellte in seinem Urteil (IV. 80/32) folgende Grundzüge auf: Zur eigenhändigen Unterschrift im Sinne des BGB. genüge die Unterzeichnung mit dem Familiennamen. Bei Testamenten in Form eines Briefes an

nahe Angehörige genüge die in solchen Fällen übliche Unterzeichnung mit dem bloßen Vornamen dann, wenn sich aus dem durch die Unterschrift gedeckten Text des Briefes die Person des Ausstellers für Dritte mit Sicherheit ergebe. Entspreche ein Brief im übrigen diesen Erfordernissen, dann reicht es auch unbedenklich aus, wenn der Vorname nicht vollständig ausgeschrieben, sondern eine der allgemein üblichen Abkürzungen gebraucht sei. Abzulehnen sei aber die Ansicht, daß die Unterzeichnung mit dem Vornamen ohne Rücksicht auf die Möglichkeit der Persönlichkeitsfeststellung aus dem Brieftext allgemein freizugeben wäre. Der Brief müsse in seinem Text einen annähernd eben solchen Inhalt für die Urheberschaft des Schreibenden bieten, wie wenn er von diesem mindestens mit dem Familiennamen unterzeichnet wäre. Das Reichsgericht legte daher der Vorinstanz auf, die Behauptung der Gegenseite zu prüfen, daß der Brief sich in einem verschlossenen Umschlag befunden habe, der von der Braut selbst an ihren Verlobten mit vollem Namen adressiert war. Wenn das zutraf, dann ergebe sich aus dem Briefinhalt zu entnehmenden Beziehungen zwischen Briefschreiberin und Empfänger (Verlobnis) ein ausreichender Schluß auf die Person der Schreiberin, so daß die letztwillige Verfügung gültig wäre.

Staatiger Racheakt in Wilschburg

Im Bahnhofsgebäude an der Parallelstraße in Wilschburg gab ein Mann auf die beiden dienftuenden Beamten Revolvergeschüsse ab, durch die der eine Beamte sofort getötet, der andere schwerverletzt wurde.

Nach der Tat brachte sich der Eindringling selbst einen Kopfschuß bei. Er wurde ins Harburger Krankenhaus gebracht.

Es handelt sich um einen Racheakt. Bahnbeamte, die zufällig in der Nähe des Tatortes waren, wollen gehört haben, wie der Täter beim Betreten des Bahnhofsgebäudes mit lauter Stimme rief: „So nun wollen wir mal abrechnen!“

Vermischtes

Ö Bundesgenossen! Eine reizende Anekdote aus dem Weltkriege beweist, wie Franzosen und Engländer einander lieben. In der französischen Landschaft Bretagne ist die eingeborene Bevölkerung gälischer Ursprungs und gehört zur gleichen Rasse wie die Irländer, Hochlandsschotten und die Waliser. Die dortige Alltagssprache ist nicht das Französische sondern das Bretonische, und dieses wird von den Irländern oder Walisern so gut verstanden wie etwa das Holländische von einem gebürtigen Westfalen. — — — — — George, dessen Familie nicht englischer sondern gälischer Abstammung war und der in seiner Jugend mit den Dienstboten gälisch gesprochen hatte, interessierte sich deshalb für das Bretonische Regiment der französischen Armee. Er machte einmal Briand gegenüber schmeichehafte Bemerkungen über die Bretonen, wobei er es nicht unterließ, auf seine Verwandtschaft mit dieser Bevölkerungsgruppe durch das gälische Blut hinzuweisen. „Ja, ja“, antwortete Briand, „die Bretonen sind tapfere Bauern, die auf ihren kleinen Höfen vollkommen zurückgezogen leben. Sie wissen nichts von den Händeln, die sich außerhalb ihrer Welt abspielen, und haben keine Ahnung, was sich eigentlich seit den Zeiten der Jungfrau von Orleans alles ereignet hat. Deshalb unterlassen wir es auch, sie aufzuklären. Wir versuchen es nicht. — — — Sie sind immer noch der Meinung“, fügte er nach einer kurzen Pause bedächtig hinzu, „daß der Krieg gegen — die Engländer geht!“

Ö Das Stoffhündchen des Papstes. In der Privatbibliothek des Papstes steht mitten zwischen den Memoiren von Staatsmännern und Kirchenfürsten, gelehrten Abhandlungen und Dokumenten aus aller Herren Länder auf einem Büchertisch ein kleiner schwarz-weißer Stoffhund, der mit seinen Knopfaugen melancholisch in diese ihm so völlig fremde Welt zu schauen scheint. Das seltsame Spielzeug, das aber auf Wunsch des heiligen Vaters nicht von seinem Platz entfernt werden darf, kam auf folgende Weise in den Besitz des Papstes: Während einer Audienz hob eine Mutter ihren zweijährigen Sohn dem Papst entgegen, der segnend seine Hand auf das Haupt des Kindes legte. In spontaner Bewegung streckte dabei der Kleine strahlend sein Stoffhündchen, von dem er sich nicht hatte trennen wollen, dem Papst entgegen, der lächelnd auch die Gabe annahm.

Das Licht als Heilfaktor

Interessante Entdeckung ungarischer Ärzte.

Auf dem kürzlich in Kopenhagen stattgefundenen „Internationalen Kongreß der Lichtforschung“ machten die beiden ungarischen Ärzte Dr. Rajke und Dr. Radnay Mitteilung von einer neuen Heilmethode, mit der sie bei den aus 26 Staaten herbeigeströmten Fachkollegen auf weitestgehendes Interesse stießen.

Zu dieser Entdeckung ist folgendes zu sagen: Dem berühmten dänischen Arzt Dr. Finlen ist es als erstem vor vielen Jahren gelungen, eine wissenschaftlich begründete Lichtbehandlung chronischer Erkrankungen auszuarbeiten, ein Verfahren, das später von dem Siebener Professor Jellisonel weiter ausgebaut wurde. Zwei deutsche Ärzte waren es dann, Breiger und Hesse, die entdeckten, daß infolge der intensiven Insolation in den Tropen die Eingeweide- und Nervensyphilis (Tabes) bei den Negern seltener beobachtet wird. Auf Grund dieser Erfahrungen gründeten die beiden Budapester Ärzte Rajke und Radnay die Einwirkung des Sonnenlichtes auf das syphilitische Blut, indem sie solche Kranke, bei denen trotz intensiver Behandlung mit Salvarsan usw. die Wassermannsche Reaktion positiv blieb, mit Quarzlampe Licht bestrahlten. Nach zwanzig bis dreißig Bestrahlungen zeigte sich das Blut der Patienten zum großen Teil negativ. Die beiden oben erwähnten Ärzte stellten ferner fest, daß die physikalischen und chemischen Eigenschaften des syphilitischen Blutes unter Einwirkung der Bestrahlungen sich veränderten, und daß das Blut der Kranken nun die gleichen Eigenschaften wie das gesunder Menschen aufwies.

Nach jahrelangen Laboratoriumsversuchen konnten die beiden Forscher endlich zur Lichtbehandlung von Kranken mit Eingeweide- und Nervensyphilis übergehen, und zwar wurden diese Kranken mit künstlicher Höhensonne bestrahlt. Im Laufe der Behandlung stellte sich heraus, daß in den Blutgefäßen der durch die Bestrahlung entzündeten Haut Gewebsreste eine chemische Arzneifabrik entstanden, indem unter Einwirkung der Lichtbehandlung in der Haut gewisse chemische Stoffe erzeugt wurden. Je nach Dauer und In-

tensität der Bestrahlung vermehren sich diese Schutzstoffe und gelangen schließlich aus der Haut in den Blutkreislauf.

Diese Tatsache mußte natürlich ausgenutzt werden, und daher entnahmen die beiden Ärzte eine halbe Stunde nach der Bestrahlung aus der Armpolze des Patienten eine bestimmte Menge Blut, das mit Schutzstoffen angefüllt war, und injizierten dieses Eigenblut des Patienten in dessen Haut oder Gefäßmuskulatur. Aus diesem Depot wurde es langsam wieder je nach Bedarf vom Körper resorbiert und übte nun eine heilsame Wirkung aus. In mehr als hundert Fällen wurde das neue Verfahren der Verbindung von Höhenstrahlung mit Eigenblutinjektion angewandt, und zwar mit bestem Erfolge. Die abgemagerten Kranken nahmen mehrere Kilogramm zu, ihre Schmerzen verminderten sich, und nach deren Aufhören konnte man ihnen den Gebrauch von Morphinum ziemlich leicht abgewöhnen.

Moderne Blumengefäße

Bei allen festlichen Veranstaltungen spielen die Blumen in unseren Räumen eine ganz besondere Rolle. Sie sind ein Stück der Inneneinrichtung; die Raumkunst kann den Blumenschmuck nicht entbehren. Daher war es auch notwendig, für die Blumen die geeigneten Gefäße, die modern und formvollendet sind, zu finden, und man kann feststellen, daß sich mit den Blumengefäßen von heute gegenüber denen früherer Jahre eine ganz erhebliche und erfreuliche Wandlung vollzogen hat. Die Blumenvase von einst genügt nicht mehr. Die dicke, bauchige Tonvase, geziert durch aufgemalte Blumenmotive, oder die hohe, schlanke Glasvase aus gepreßtem Glas sind längst überholt, unmodern geworden. Unsere Blumengefäße lehnen sich zwar auch des öfteren an alte Vorbilder an, aber sie sind doch beeinflusst von einer neuen kunstgewerblichen Richtung.

Das Kunstgewerbe ist es, das uns Blumengefäße herporzaubert, die uns erstaunen machen. Denken wir nur an die schlanke, oft spiralförmig gezogene Glasvase für eine einzige Orchidee. Solch eine Orchideenvase ist ein Stück Kunst für sich. Man hat das Gefäß in seiner Gestalt dem Charakter der dafür bestimmten Blüte angepaßt. Denken

wir ferner an jene bräunliche tönernen Schale, die die Herbstzeitlosen aufnimmt. Man kann fast sagen, jede der Blumen, mit denen wir unsere Zimmer schmücken, hat heute ihre besondere Vase.

Es gibt heute nicht nur Blumengefäße, die den üblichen Vasencharakter tragen, sondern wir finden Schalen in lichten und dunklen Glasfarben, oft wunderbar geformt. Wir finden Blumengefäße, die selbst wie Blumen sind, hohe und niedere, gerade und gezogene Formen, dicke und dünne. Die Hausfrau braucht heute keine Mengen von Blumen mehr, um ihr Heim zu verschönern, ein paar Exemplare einer Blume oder derselben Blumenart in der dazu passenden Vase sind ein Stilleben für sich.

Der Fortschritt der Technik ermöglicht auch, vieles herzustellen, was man vor Jahrzehnten noch nicht hätte verfertigen können. Natürlich müssen die Blumengefäße auch dem Charakter des Wohnraumes angepaßt sein. Man soll in sogenannte antike Räume keine neuzeitliche, pastellfarbene Vase hineinbringen, sondern man wird hier vielleicht einen alten römischen Becher, fränkische Urnen oder Amphoren aufstellen. Andererseits gehört in einen modernen, lichten Wohnraum nicht ein antikes Vasenstück hinein, dessen Gewicht vielleicht dem des Tisches gleichkommt.

Es ist heute nicht mehr so, daß die Formen der Blumengefäße durch gewisse Bedingungen eng begrenzt sind. Dem bildenden Künstler sind alle Möglichkeiten gegeben, Form und Farbe des Gefäßes in ein harmonisches Verhältnis zu den Blumen selbst zu bringen. Wirklich künstlerische Blumengefäße schaffen, heißt mit ihnen ein Stück Ausstattung herstellen, das jeder Wohnung zur Zierde gereicht.

Humor.

Streitbeginn. „Zeuge, waren Sie bei Beginn der Streitigkeiten zwischen den beiden Ihnen bekannten Eheleuten zugegen?“ „Sowohl, Herr Richter, ich war Trauzeuge.“
Vermutung. „Papa, warum dreht sich denn die Erde eigentlich immerzu?“ „Verdammt der Bengel, bist du etwa an meinen Notwein gegangen?“
Kompromiß. „Wenn du die ganze Woche artig bist, bekommt du zwanzig Pfennige.“ „Weißt du, Vater, einigen wir uns auf die Hälfte.“

Silberhochzeit.

Der Landwirt Hochow und seine Ehefrau feiern am Mittwoch, den 8. Februar die Silberhochzeit. Wir wünschen dem Silberpaare viel Glück und Segen auf ihrem ferneren Lebenswege.

Sengle. Im Jahre 1932 wurden in unserer Gemeinde getauft: Reinhard Arthur Gerhard Schmeyer, Erwin Georg Otto Fiedinger, Werner Helmut Hermann Dünhaupt, Friedrich Wilhelm Meher, Gerda Auguste Ella Dufac, Charlotte Anna Frida Peterson, Gerhard Hagenstein, Anna Margarete Brigitte Thiede; — konfirmiert: Wilhelm Gerding, Alfred Witte, Bruno Wolf, Martha Klischstein, Hedwig Drömert; — getraut: Herr Kaufmann Walter Herber aus Berlin-Halensee und Fräulein Elisabeth Köhde, Herr Gastwirt Karl Stahlberg aus Karzow und Fräulein Johanna Schenk, Herr Schlächtermeister Ernst Köhde in Sengle und Fräulein Charlotte Erdmann; — beerdigt: Witwe Wilhelmine Hilgenfeld geb. Maerck, 76 Jahre alt; Alfrieder August Behmann, 80 Jahre alt; Bäckerlehrling Bruno Sahn, 22 Jahre alt. — Am h. Abendmahle nahmen teil 135 Personen, und zwar 55 männliche, 80 weibliche.

Zeitschriftenhan.

Ein Atlas von 45 Pfund. Zur 200. Jahrfeier August des Starren spenden **Welhagen & Klasing's Monatshefte** einen besonders wertvollen, künstlerisch, wissenschaftlich und geschichtlich bedeutenden Beitrag, statt sich mit einer allgemeinen Würdigung des prunkstüchtigen Königs zu begnügen. In einem vielfarbig illustrierten Aufsatz entziehen sie der Vergessenheit den in der Sächsischen Landesbibliothek ruhenden „Atlas Royal, dédié à sa Majesté Auguste II Roy de Pologne et Electeur de Saxe“. Schon das Äußere der 19 Bände von größtem Folioformat, die in rotes, reich mit Gold verziertes Maroquinleder gebunden sind, wirkt bestechend, und schlagen wir einen Band auf, was bei dem stattlichen Umfang (65:55 Zentimeter groß, 10 Zentimeter dick) und Gewicht (gegen 45 Pfund) nicht ohne Kraftanstrengung möglich ist, so gleiten unsere Finger über schwere Seide, die, in den verschiedenen Bänden von wechselnder Farbe, die Innenseite des Einbanddeckels und das Vorzugsblatt überspannt. Es folgt das Titelblatt mit Widmungstitel, das in den einzelnen Bänden zwar der gleiche Kupferstich ist, aber in verschiedenen Farben prangt, wobei das Gold eine große Rolle spielt. Die Worte sind auf allen Titelblättern nicht geklopft, sondern geschriebe. In Amsterdam, so lesen wir in dem Monatsheft-Aufsatz Dr. Gottfried Wendorf, ist der Atlas erschienen. Er hat 19000 Taler gekostet und ist leider unvollendet geblieben. Gegen 1400 Karten, Ansichten, Pläne und Bildnisse, hauptsächlich holländischer und französischer, seltener italienischer, englischer und deutscher Herkunft, sind immerhin zusammengelassen. Eine Vorstellung seiner Pracht, aber auch seiner Genauigkeit verschaffen uns die in Welhagen & Klasing's Monatsheften farblich wiedergegebenen Blätter.

Familiennachrichten.

Geboren: Am 24. Januar Schneidermeister Rudolph Fleischer, Bergerdamm, 76 Jahre; am 24. Frau Pauline Zimmermann geb. Kleinig, Knoblauch, 60 Jahre; am 25. Januar Rentier Friedrich Krüger, Falkensee, 72 Jahre; am 25. Frau Martha Schumacher geb. Wersch, Neuruppin, 57 Jahre; am 26. Januar Landwirt Wilhelm Herder, Altruppin, 68 Jahre; am 26. Frau Emilie Laege geb. Serhausen, Gransee, 80 Jahre; am 26. Witwe Emma Beuandt geb. Fritze, Darwitz.

Bestellungen auf die Fehrbelliner Zeitung werden jederzeit entgegengenommen.

Kirchliche Nachrichten.

Dienstag, den 7. Februar, abends 8 Uhr: Bibelstunde der Kirchlichen Gemeinschaft.

Mittwoch, den 8. Februar, nachm. 1/4 Uhr: Jungschlar, 8 Uhr: Jungmädchenbund, 8 Uhr:

Verammlung der Frauenhilfe

Vortrag von Frau Reschle-Falkenberg: Im Heiligem der Ehe. Donnerstag, den 9. Februar, abends 8 Uhr: Jungmännerverein.

Mieterverein

Fehrbellin. Donnerstag, den 9. Februar, abends 8 Uhr

Generalversammlung.

Jedes Mitglied wird gebeten zu erscheinen. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Der Vorstand.



Mittwoch, den 8. Februar, abends 1/9 Uhr

Appell

bei Soost.

280 Millionen Wohlfahrts-erwerbslosenlasten in den deutschen Landkreisen.

Die Zahl der Wohlfahrts-erwerbslosen in den deutschen Landkreisen hat die Höhe von 1 Million erreicht. Zur vorigen Zeit war diese Zahl nur 593 000, das bedeutet im letzten Jahr eine Steigerung auf das Doppelte. Die finanzielle Jahresbelastung für die Betreuung dieser Wohlfahrts-erwerbslosen im Jahre 1932 beträgt 280 Millionen, eine Belastung, die auf die Dauer für die Landkreise unentrichtlich ist.

Berliner Tages-Chronik

Oberbürgermeister Dr. Sahn Kirchenpatron.

Oberbürgermeister Dr. Sahn übernahm nach einem feierlichen Gottesdienst in der ältesten Kirche Berlins, St. Nikolai, das Patronat der beiden Kirchengemeinden St. Nikolai und St. Marien. Beide Kirchen, zu Beginn des 13. Jahrhunderts erbaut, haben in der wechselvollen Geschichte der Reichshauptstadt eine überragende Rolle gespielt. Generalsuperintendent D. Haendler, der Propst von St. Nikolai, gab der Freude beider Gemeinden darüber Ausdruck, daß Oberbürgermeister Dr. Sahn das von alters her durch die Stadtverwaltung ausgeübte Patronatsrecht über beide Gemeinden persönlich übernommen habe. Für die Gemeindeförderung hieß Justizrat Hallensleben das Stadtobhaupt willkommen. Der neue Kirchenpatron betonte in seinen Dankworten, daß er sich nach reiflicher Überlegung zur Übernahme der Schuttpatenschaft entschlossen habe, weil gerade in diesen schweren und verwickelten Zeiten Kirche und Dürftigkeit zusammenhalten müßten. Es werde immer sein Bestreben sein, die ehrwürdigen Traditionen dieser Kirchen zu pflegen. Mit dem feierlichen Lobgesang wurde das Stimmungsgeschehen kirchliche Fest abgeschlossen.

Bei einem Wohnungsbrande erstickt.

In der Wohnung der 75jährigen Witwe Louise Jädel in der Alten Jakobstraße 1c brach am Abend ein Brand aus. Als Hausbesitzer durch den aus der Wohnung herausdringenden Qualm auf das Feuer aufmerksam wurden und in die Wohnung kamen, fanden sie die alte Frau bereits erstickt vor.

Märkische Umhän

Jevernied-Röntgenal. 900 000 RM für Arbeitsbeschaffung. Der Ruf der Erwerbslosen nach Arbeit und Brot wird jetzt erhört und der beinahe zwanzigjährige Kampf der Siedler um Schaffung von Straßen und Straßenbefestigungen belohnt. Das gesamte Straßennetz in den Kolonien Schweizerberge, Röntgenal-Belt und Konradsberg soll befestigt werden. Die Kosten belaufen sich auf 900 000 RM, die im Wege des Arbeitsbeschaffungsprogramms gedeckt werden sollen. Die Verhandlungen sind mit Genehmigung des Gemeindeparlamentes eingeleitet worden.

Storow. Selbstmord. Der Obergefreite Richter aus Störang hat sich wegen umfangreicher Unterschlagungen, die er beim Reiter-Regiment 9 in Beeslow begangen hatte, durch Erschießen dem irdischen Richter entzogen.

Potsdam. Aufhebung der Schiffsahrts-Sperre. Die für den Wasserbaukreis Potsdam verhängte Sperrung der Schiffsahrt infolge Eisstandes wird vom 6. Februar 1933 ab aufgehoben. Das Aufbrechen des Eises ist mithin von diesem Tage ab gestattet.

Potsdam. Zwei Frauen-Selbstmorde. Die Frau des Steuersekretärs Gölitz ist aus Gram darüber, daß sie ihren Kindern keine höhere Ausbildung zuteil werden lassen konnte, freiwillig aus dem Leben geschieden. Sie hat sich mit Gas vergiftet. — Ferner verübte die Stütze Büchholz Selbstmord durch Einatmen von Leuchtgas. Sie beging die Tat aus Kummer über den vor einigen Tagen erfolgten Tod der Oberstudienrätin Köhler, bei der die Büchholz seit langen Jahren im Dienst war.

Brandenburg. „Merten's“ Mühle“ wird abgerissen! Das weithin sichtbare mehr als 220 Jahre alte Wahrzeichen des Dorfes Deetz (Kr. Zauch-Belzig), „Merten's-Mühle“, muß dem Tempo unserer Zeit geopfert werden. Die Mühle wird abgerissen; sie weicht dem elektrischen Betrieb. Die alte Windmühle, in deren Innern eine An-

schrift aus dem Jahre 1712 zu finden ist, gehört zur Zeit dem Bildner Krause. Die Mühle wurde vom Mühlenbauer Johann Wiesele erbaut und ist eine der ältesten Windmühlen in der weiteren Umgegend von Deetz. Vor einigen Jahren waren Verhandlungen angeknüpft worden, die dem Ausbau der alten Mühle zu einer Jugendherberge vorzuziehen, dieser Plan ist aber nicht zur Ausführung gekommen.

Falkenberg (Mark). Selbstanschluß. Nachdem Bad Freienwalde nun schon einige Jahre Fernsprechnetz-Selbstanschluß hat und dieser demnach auch in Briesen eingerichtet wird, hat die Oberpostdirektion nunmehr auch für Falkenberg die Genehmigung zur Einrichtung des Selbstanschlusses erteilt.

Liebenwalde. Wiedereröffnung des Sägewerks. Sägewerksbesitzer Kuhl aus Berlin-Röpenitz hat vom Kreise Niederbarnim das Liebenwalder Sägewerk erworben. Als Kaufpreis sind 45 000 RM vereinbart. Der Kauf des Sägewerks wurde vom Beschluß der städtischen Körperschaften auf Befreiung von den städtischen Steuerzuschlägen auf die Dauer von zwei Jahren abhängig gemacht. Der Magistrat Liebenwalde hat jetzt beschloffen, die gemeindliche Grundvermögenssteuer auf die Hälfte herabzusetzen und ebenfalls auf die Dauer von zwei Jahren die Zuschläge zur Gewerbesteuer- und Gewerbesteuererhöhung zu erlassen. Nach dem Kaufvertrag werden 25 Arbeiter, hauptsächlich Wohlfahrts-erwerbslose eingestellt.

Friedrichsdorf (Mark). Schwere Motorradunfall. Als der Kaufmann Ranitz mit seinem Motorrad am Bahnhof Friedrichsdorf einen unbesetzten Wagen überholte, stieß er mit einem vom Hof der Händelwerke kommenden Fuhrwerk des Besitzers Semmler zusammen. Ranitz erlitt einen schweren Schädelbruch und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Semmler wurde leicht verletzt.

Friedersdorf (Kr. Niederbarnim). Erwerbslosensiedlung. Die Gemeinde Friedersdorf hat von der Regierung jetzt die Zusage auf Herabgabe von Mitteln für eine Erwerbslosensiedlung erhalten. Die Baupläne für 30 Siedlungen sind bereits ausgearbeitet. Es sind zwei Bautypen vorgesehen.

Eggersdorf (Kr. Niederbarnim). 600 Jahre Eggersdorf. Nun kann auch Eggersdorf, der Ort hinter Gärten mit reizenden Siedler- und Wochenendhäusern darin, sein Jubiläum feiern. Heute wird unsere Gemeinde an der Ostbahn 600 Jahre alt. Vermutlich ist sie sogar älter, 700, 800 Jahre — was weiß man? Bekannt ist nur, daß die Urkunden über Eggersdorf bis ans Jahr 1333 zurückgehen. Und weil der 6. Februar der erste Tag des Jahres 1333 ist, der in alten Schriften vorkommt, hat man ihn zum großen Datum in der Ortsgeschichte gemacht. Ursprünglich wollte man das Jubiläum gar nicht feiern, aber jetzt hat man sich doch dazu entschlossen, die Feier darf nur nicht viel kosten. Sie soll an den beiden Freitagstagen stattfinden, weil diese Tage für Eggersdorf als ausgesprochenes Fremdenort am günstigsten sind. Wie wird ein so seltenes Jubiläum gefeiert? Selbstverständlich durch einen Festzug mit geschichtlichen und gewerblichen Bildern und dergleichen. Daneben werden mehrere Veranstaltungen und Tagungen abgehalten, wie der Verbandstag der Kreisfeuerwehren von Niederbarnim und was das Wichtigste ist: die Siedlung. Ihr soll in diesen Freitagstagen die besondere Aufmerksamkeit gelten. Eggersdorf ist ja eine ausgesprochene Siedler- und Wohnortsgemeinde. Bis zum Jahre 1918 hatte es nur 800 Einwohner und war ausschließlich von Ueberbürgern bewohnt. Dann kam die Kleingarten- und Siedlungsbewegung. Wenige Landgemeinden sind so rasch emporgewachsen wie Eggersdorf. Heute zählt es 2100 Einwohner und hat nur noch fünf größere landwirtschaftliche Betriebe, die übrige Bevölkerung besteht aus Arbeitern, Angestellten, Beamten und Pensionären. Über sie alle sind Siedler. Wer Arbeit hat, ist in Berlin beschäftigt. Wenn man es genau nehmen will, hat Eggersdorf heute eigentlich schon 3000 Einwohner. Es gibt nämlich über 800 Siedlungsgrundstücke, deren Besitzer überwiegend in Berlin wohnen, dort polizeilich gemeldet sind und dort ihre Steuern zahlen.

Briesen. Selbstanschluß kam Briesen. In den nächsten Tagen beginnen die Bauarbeiten für die Umwandlung des Briesener Fernsprechnetzes in ein Selbstanschlußnetz; sie ist vom Reichspostministerium bereits genehmigt.

Eine Brücke



zum Leben der Zeit

Unsere heutige Zeit geht rasch und lebhaft durch den Tag. Abwechslung ist ein Bedürfnis des Geistes. Nach aufreibendem Tagewerk verlangt der Abend eine Entspannung, ein seelisches Ausruhen.

Welhagen & Klasing's Monatshefte bilden eine ebenso geistreiche wie unterhaltfame Lektüre. Dem Leser werden die freien Stunden zu einem Dorn der Erholung und Freude!

Jedes Heft ist ein Spiegel der zeitgenössischen Literatur und unserer gegenwärtigen Kultur; es unterrichtet über Bewegungen und Fortschritte der Kunst, Technik, des Theaters, Films, Sports usw. Von bleibendem künstlerischem Wert ist der farbenfreudige Bilderdruck, der in der ganzen Welt berühmt geworden ist.

Monatlich ein Heft für nur RM. 2,10

Der Verlag von Welhagen & Klasing, Leipzig übersendet auf Wunsch gegen Einsendung von 30 Pfg. in Marken für Porto kostenlos ein Probeheft.

Für die vielen Gratulationen, Blumenpenden und Geschenke anlässlich unserer diamantenen Hochzeit danken herzlichst

Wilhelm Liepe und Frau.

Fehrbellin, im Februar 1933.

Verein ehem. Fehrbelliner Berlin.

Nächste Sitzung

am Donnerstag, den 9. Februar, im Restaurant Uskanier Berlin S. W., Anhaltstr. 11.

Der Vorstand.

Verein zur Versicherung von Schweinen für Stadt Fehrbellin.

Am Mittwoch, den 15. Februar, abends 8 Uhr findet im Hotel „Hohenzollern“ eine

ordentl. Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Impfungsfrage.
4. Festsetzung der Beiträge und Entschädigung verendeter Schweine.
5. Ferkelzasse.
6. Vorstandswahl und Entschädigung desselben.
7. Verschiedenes.

Der Vorstand.